

Svetlana DJOMKINA

KONFERENZ

Es ist nötig, lebenslang Deutsch zu lernen

Diese Idee wurde von den Teilnehmern der V. internationalen wissenschaftlich-praktischen Sprachkonferenz erörtert, die Anfang Oktober in Moskau stattfand. Erstmals startete diese Konferenz im Jahre 2010 aus der Notwendigkeit, ein System der kontinuierlichen Sprachbildung für die Russlanddeutschen herauszubilden, um die Sprachinitiativen von russlanddeutschen Vereinen in Richtung Zusammenarbeit mit staatlichen Bildungseinrichtungen - von Frühbildung bis zur beruflichen Tätigkeit - zu vernetzen. Seit dieser Zeit vereinte diese Konferenz mehr als 1200 Teilnehmer, wovon zur diesjährigen Tagung etwa 300 eintrafen.

Darunter waren Vertreter gesellschaftlicher und staatlicher Institutionen Russlands und Deutschlands, der Föderalistischen Union Europäischer Nationalitäten (FUEN), Deutschlehrer, Multiplikatoren des Instituts für ethnokulturelle Bildung im Bereich der Kinder-, Jugend- und Erwachsenenspracharbeit, Mitglieder der Selbstorganisation der Russlanddeutschen, des Deutschlehrerverbandes, Vertreter der internationalen Sprachbildungseinrichtungen. Sie alle versammelten sich um die europäischen und russischen Erfahrungen im Bereich des Fremdsprachenlernens auszutauschen und auf dieser Basis Empfehlungen auszuarbeiten, wie ein effektives System für das lebenslange Sprachenlernen für die Russlanddeutschen zu entwickeln. Als Organisatoren traten der Internationale Verband der deutschen Kultur (IVDK) sowie das Institut für ethnokulturelle Bildung - BiZ auf.

DEUTSCH ALS MINDERHEITSSPRACHE

Das Programm der Konferenz beinhaltete verschiedenartige Veranstaltungen. Hier wurden Vorträge führender Experten im Bereich des Deutschlernens gehalten. Es fanden auch Podiumsdiskussionen, offene Dialoge, Workshops und Arbeit in den Gruppen sowie verschiedene kulturelle Aktivitäten statt. Die Eröffnung der Konferenz und Plenarsitzung wurde unter dem Dach der Gesellschaftlichen Kammer der Russischen Föderation organisiert.

Nicht zufällig hieß die diesjährige Konferenz „Deutsche in Russland: Lebenslanges Sprachenlernen. Motivation. Potenzial. Modelle“. „Das lebenslange Sprachenlernen ist für uns heute nicht nur ein wissenschaftlicher Begriff, sondern eine Lebensnotwendigkeit“, so Olga Martens, die erste stellvertretende Vorsitzende des IVDK und FUEN-Vizepräsidentin, in ihrem Grußwort. „Die zerstreute Ansiedlung der Russlanddeutschen erfordert eine besondere, man könnte sogar sagen individuelle Gestaltung dieses Systems. Zu diesem Zweck haben wir uns bemüht, die gesammelten europäischen und russischen Erfahrungen miteinzubeziehen, die uns bei der Zielerreichung helfen können: von Prinzipien des gesamteuropäischen Systems für lebenslanges Lernen, dessen Bildungsstrategien verschiedene Bildungsebenen umfasst und sich auf alle Bereiche des menschlichen Lebens auswirken sollte (initiiert von der EU Kommission im Jahr 2000), bis hin zu den Vorschlägen und Ausarbeitungen der Föderalistischen Union Europäischer Nationalitäten, welche die Erfahrungen des muttersprachlichen Spracher-



Hartmut Koschyk mit der Anrede

werbs in einer fremden sprachlichen Umgebung widerspiegeln.“

Außer Olga Martens begrüßten alle Anwesenden Prof. Martin Huber, Vizepräsident der Universität Bayreuth, Jan Dresel, Leiter der Moskauer Stelle der Hanns-Seidel-Stiftung und Iosif Diskin, der Vorsitzende der Kommission für internationale und religiöse Beziehungen der Öffentlichen Kammer der Russischen Föderation. Im Namen des deutschen Botschafters sprach Jan Kantorczyk, Leiter der Kulturabteilung der deutschen Botschaft in Moskau: „Wir müssen stolz darauf sein, dass die deutsche Sprache trotz ihrer Geschichte die zweite meist gelernte Fremdsprache nach dem Englischen ist.“ Abdulgamid Bulatow, Leiter des föderalen Amtes für Nationalitätenangelegenheiten der Russischen Föderation hob hervor, dass die Russlanddeutschen vor allem mit dem russischen Volk eine jahrhundertlang gemeinsame Geschichte haben und dadurch einen sichtbaren Einsatz in die Entwicklung des russischen Staates geleistet haben.

In der Plenarsitzung diskutierten verschiedene Spezialisten über Deutsch als Minderheitensprache, besprachen die neuen Aspekte der deutsch-russischen Zusammenarbeit, teilten die europäischen Erfahrungen mit, wie die Sprache der deutschen Minderheiten gefördert werden könnte, und sprachen über neue Herausforderungen und Perspektive mit dem Akzent auf das russlanddeutsche Potenzial.

Nach den Vorträgen fand eine Podiumsdiskussion statt. Hierbei erörterten führende deutsche und russische Experten auf dem Gebiet des muttersprachlichen und Fremdspracherwerbs, im Bereich der Entwicklung kommunikativer sprachlicher Fähigkeiten sowie Dialektträger die Besonderheiten der deutschen Sprache als Minderheitensprache. Dabei stand die Notwendigkeit eines Systems für



Teilnehmer der Konferenz: Unterrichtet Deutsch im Spiel!



Zuhören verbindet!

ununterbrochenes Sprachenlernen für Russlanddeutsche: Kindergarten-Schule-Universität im Mittelpunkt des Gesprächs.

Am zweiten Konferenztag kam auch der Bundesbeauftragte Hartmut Koschyk zu Wort. Im Hinblick auf die Sprachkonferenz geht es laut ihm darum, dass „Deutsch nicht als Fremdsprache, sondern als Minderheiten- und Muttersprache gefördert werden soll, denn nur in diesem Fall geht es um echte Bilingualität“. Er unterstrich, dass obwohl in diesem Zusammenhang schon viel erreicht wurde, steht jedoch noch viel bevor. Weiterhin wurde der offene Dialog „BiZ. 25 Jahre im Bildungsbereich der Selbstorganisation der Russlanddeutschen“ durchgeführt. Lehrer, Teilnehmer der Bildungsprojekte des BiZ, Vertreter der russlanddeutschen Selbstorganisation und des internationalen BiZ-Koordinationsrates stellten, in vier Gruppen aufgeteilt, im interaktiven Format aktuelle Fragen zur ethnokulturellen Ausbildung, neuen Bildungsmodellen und Entwicklungsmöglichkeiten des Instituts BiZ zur Diskussion.

WORKSHOPS UND ARBEITSGRUPPEN

Neben den Vorträgen und Diskussionen wurden in der Konferenz auch praxisorientierte Veranstaltungen angeboten. Alle Teilnehmer konnten sowohl einen Workshop als auch eine Arbeitsgruppe nach ihrem Interesse und Erfahrung wählen. Bei den Workshops lernten die Teilnehmer neue Wege kennen, wie das Interesse zur deutschen Sprache bei Menschen verschiedenen Alters gefördert werden kann. In der Meisterklasse „Spie-



Prof. Dr. Martin Huber

lend Deutsch lernen“ machten sich die Konferenzteilnehmer mit der Diplomasbilderin des Schweizerischen Verbands für Erwachsenenbildung, Susanne Büchler, mit praxisorientierten Lehrmethoden bekannt. Der Jodelworkshop, der vom BiZ-Dozenten Juri Naumkin abgehalten wurde, zeigte den Teilnehmern die außergewöhnliche tiroler Jodeltechnik. Die Erzieher des bikulturellen deutsch-russischen Kindergartens „Skaska“ (Frankfurt am Main) Natalja Mischustina und Jeanna Schuchman stellten bei ihrem Seminar das Programm „Lilo Lausch - Zuhören verbindet“ vor. Dieses Programm, das aktiv das Sprechverhalten von Kindern entwickelt, wurde auf der Basis von Forschungen im Bereich Hörverstehen gebaut. Für alle Tanzliebhaber wurde ein Tanzworkshop auf Deutsch angeboten. Dieser wurde von Olga Gabreljan, einem Mitglied des Moskauer Jugendclubs durchgeführt.

Auch den Sprachlagern wurde eine Meisterklasse gewidmet: Elena Bobrowskaja, Leiterin der Krasnojarsker Organisation für Unterstützung und Entwicklung alternativer Bildungstechnologien und interkultureller Kommunikation „INTERRA“, teilte mit den Anwesenden ihre Erfahrungen in der Sprachlagerarbeit.

(Schluss auf Seite 2)

Der junge Weinstock gibt mehr Trauben, der alte aber gibt besseren Wein.

EREIGNISSE

Unterstützung für große Familien

Etwa zwei Millionen Rubel wurden in der Altairegion für die Verbesserung der Wohnverhältnisse der Familien, in denen zehn und mehr Kinder erzogen werden, zugewiesen, soweit der Pressedienst der Regionsregierung. Die neue Form der Unterstützung vonseiten der Region entstand im laufenden Jahr auf Initiative des Gouverneurs Alexander Karlin. Zurzeit wurden aus dem regionalen Haushalt etwa 2,1 Millionen Rubel für sechs kinderreiche Familien bereitgestellt. Diese Familien wohnen in den Städten Bisk und Slawgorod, im Rayonszentrum Burla, im Rayon Tabuny und dem Deutschen Nationalen Rayon. Diese zweckbestimmte Mittel können die Familien nur zur Verbesserung der Wohnverhältnisse ausgeben. Dafür können sie Fenster wie Türen ersetzen, die Heizungs- sowie Wasserleitung renovieren, die Wände isolieren sowie das Hausdach ausbessern. Das regionale Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge haben zusammen mit den Leitern der lokalen Administrationen eine große Arbeit geleistet, um die sozialen Verträge mit den kinderreichen Familien abzuschließen. „Wir sind für die Zuweisung der Mittel zur Reparatur der Hausdeckung sehr dankbar. Das Geld haben wir schon erhalten, jetzt können wir die Baumaterialien kaufen und die geplante Renovierung möglichst schnell erfüllen“, schrieb in ihrem Brief zum Gouverneur Alexander Karlin die Familie Richter aus dem Rayon Tabuny. Das Ehepaar Richter unterstrich unter anderem, dass es an einer schnellen Lösung ihres Problems zweifelte. In der Altairegion leben 24 Familien mit zehn und mehr Kindern. Für die materielle Unterstützung dieser Familien sollen aus dem regionalen Haushalt ca. 6,6 Millionen Rubel bereitgestellt werden.

Maria ALEXENKO

Z für DICH
ZEITUNG
Zeitung in deutscher Sprache

Bestimmt für alle, die sich für die deutsche Sprache interessieren. Berichtet über Ereignisse in und außerhalb der Altairegion und über den Alltag und die Kultur der Russlanddeutschen.

Die Zeitung kann für 1 bis 6 Monate auf eine für Sie bequeme Weise abonniert werden:

1. Durch den Katalog der russischen Presse „Post Russlands“ in allen Postabteilungen der Region: 50354 – 95 Rbl. 46 Kop.

2. Durch die Agentur der Presse „Rospetschatj-Altai“: Tel.: (8-385-2) 63-59-07; 63-63-26 50354 – 72 Rbl. 00 Kop.

3. Durch die Gesellschaft „Ural-Press Kusbass“: Tel.: (8-385-2) 35-37-63; 35-37-67 50354 – 97 Rbl. 32 Kop.

Mit beliebigen Fragen richten Sie sich bitte an die Abonnements- und Vertriebsabteilung der Zeitung in Barnaul: (8-385-2) 633-717

Swetlana DJOMKINA (Text und Foto)

Trotz dem Alter lebensfroh und geschäftig

Der Oktober gilt in Russland als Seniorenmonat, an dem viele Einrichtungen verschiedene Veranstaltungen für ältere Menschen durchführen, und der ist darauf abgezielt, mehr Aufmerksamkeit auf bejahrte Leute zu lenken. Es gibt aber viele Menschen im so genannten „eleganten“ Alter, die fit bleiben und aktiv am gesellschaftlichen Leben teilhaben, dessen Energie im Vergleich zu so manchem jungen Menschen hundert Punkte stärker ist. Einer davon ist Alexander Hansen aus dem Dorf Selektionnoje, der an der Spitze des Veteranenrates von Slawgorod steht, und der ohne irgendwelche Beschäftigung sein Leben nicht vorstellt. Es ist zu bewundern, woher er die Kraft schöpft.

Alexander Hansen wechselte in seinem langen professionellen Leben viele Ämter und Einrichtungen. Aber ob hier oder dort machte er alles mit Gefühl und Verantwortung. An den Ergebnissen der Arbeit ist laut ihm leicht zu erkennen, ob einem Menschen seine Beschäftigung gefällt oder nicht. Er selbst folgt diesem Prinzip auch heute: Man muss solche Sache für das Leben wählen, die man gerne machen wird. Nur dann kann man erfolgreich und nicht formell seine Arbeitsaufgaben erfüllen.

JEDE SACHE GERN MACHEN

Alexander Hansen wurde 1946 im Rayonszentrum Tabuny geboren. Nach der Grundschule kam er 1962 nach Slawgorod an die Pädagogische Fachschule (jetzt das Pädagogische College Slawgorod), an die Fremdsprachenfakultät, die er in vier Jahren mit dem Diplom des Unterstufenlehrers mit dem Recht die deutsche Sprache zu unterrichten beendete. Im letzten Studienjahr heiratete Alexander. Seine Frau Maria (geborene Udodowa) lernte den jungen Mann in der Fachschule kennen, und nach der Fachschulabsolvierung feierten die jungen Verliebten Hochzeit. Bald aber wurde das junge Familienoberhaupt zum Wehrdienst in die Armee einberufen.

Als er im November 1968 zu seiner Frau nach Slawgorod zurückkehrte, gab es im Höhepunkt des Lehrjahres keine freien Arbeitsplätze in den Schulen. Deshalb begann er seinen beruflichen Weg im Pionierhaus (jetzt Zentrum für Kinder- und Jugendkreativität) als Leiter der Arbeitsgemeinschaft für Radiotechnik. Später leitete er die Station für junge Techniker. Im weiteren wechselte er noch mehrere Berufe, vom Leiter des Kinoteaters „Iskra“ bis zum Leutnant beim kontraktmäßigen Armeedienst in den Panzertruppen in Bisk.

Nach zwei Jahren des Armeedienstes in Bisk kehrte die Familie Hansen, in der zu dieser Zeit schon zwei Kinder aufwuchsen, nach Slawgorod



zurück, und das Familienoberhaupt war zuerst als Leiter des hiesigen Kulturhauses und später der Kulturabteilung tätig. Bald wurde er in das städtische Parteikomitee zuerst als Instrukteur in die Abteilung für Propaganda und Agitation, weiter als stellvertretender Leiter dieser Abteilung und danach als Sekretär für Ideologie engagiert.

Bis zu den 1990er Jahren, als die Staatsordnung völlig reformiert wurde, beschäftigte sich Alexander Hansen mit Fragen der Erziehungsveranstaltungen, der Aktivitäten für patriotische Erziehung und Anschauungs- und Agitationsmaßnahmen verschiedener Einrichtungen und Ämter. Nach mehreren Versuchen sich im beruflichen Bereich in der auf neue Weise gestalteten Gesellschaft zu realisieren, fand er wieder seine Lieblingssache. Fast 20 Jahre bis zu seiner Rente im Jahre 2010 war er Vorsitzender des Dorfrates in Selektionnoje, wo er mit der Familie bis heute wohnt. „Dank der Arbeit im Kulturbereich und dann im Parteikomitee lernte ich den Um-

gang mit verschiedenen Menschen, sie selbst wie ihre Meinungen zu dieser oder jener Frage mit Achtung wahrnehmen, auch wenn sie mitunter nicht mit meiner eigenen übereinstimmen. Dieser Einstellung folgte ich nicht nur im Beruf, sondern auch im Leben“, so Hansen. „Daneben erzog ich das Gefühl des Patriotismus in mir mehr als bei den anderen“, fügt Alexander Hansen scherzend hinzu.

KEINE KRÄNKUNGEN HABEN

Alexanders Eltern, Maria und Alexander Hansen, die Brüder seines Vaters wie seine Oma väterlicherseits, die alle aus dem Dorf Mariental, Republik der Wolgadeutschen (jetzt das Dorf Sowjetskoje des Gebiets Saratow), stammten, teilten das harte Schicksal aller Sowjetdeutschen und wurden 1941 in die Altairegion in den Rayon Tabuny deportiert. Dabei ließ sich Alexanders Onkel mit seiner Oma im Dorf Sabawnoje nieder und seine Eltern - in Tabuny. Zu dieser Zeit hatten Alexanders Eltern schon drei Kinder, den Sohn Iwan und die zwei Töchter Silva und Lillia. Das Familienoberhaupt wurde bald zur Zwangsarbeit mobilisiert. Die Mutter Maria arbeitete im hiesigen Internat als Erzieherin. Zurück kehrte das Familienoberhaupt krank und entkräftet im Jahre 1945. „Als mein Vater wieder etwas auf die Beine kam, übernahm er selbstverständlich die Verantwortung für die Familie“, erinnert sich Alexander Alexandrowitsch. „Er war Schmied, ein Meister seiner Sache. Die Dorfbewohner achteten ihn und sprachen ihn nicht anders als mit seinem Vatersnamen, Alexander Petrowitsch, an, und für die Familie war er eine unbestreitbare Autorität.“

Das Thema der Trudarmee besprachen die Eltern mit ihren Kindern nicht. So darüber Alexander Hansen selbst: „Jetzt möchte ich mehr über das Leben meiner Eltern im Gebiet Saratow und die Deportation wissen, oder auch, wo mein Vater die Zwangsarbeit ableistete. Aber damals antwortete er auf unsere Fragen kurz und knapp: „Das passierte mit mir und hat nichts mit euch zu tun.“ Nur mit der Zeit verstand Alexander, dass die Eltern auf solche Weise die Kinder vor Kränkungen schützen wollten. Sie erzogen ihre Kinder im Geiste: Behalte alles Beste und erinnere dich weniger an das Schlechte. Seitdem hilft dieses Prinzip auch ihrem Sohn Alexander Hansen, die Schwierigkeiten zu überwinden und trotz diesen

mit Optimismus in die Zukunft zu schauen.

Jedoch ist das nach den Worten von Alexander Hansen für jeden Menschen wichtig, seine Wurzeln nicht zu vergessen. Er ist kein wurzelloser Mensch und interessiert sich aktiv für seine deutsche Abstammung. So war er Initiator und Helfer bei der Gründung des deutschen Kulturzentrums im Dorf Selektionnoje. Er liest mit Vergnügen wissenschaftliche und künstlerische Literatur über die Geschichte der Russlanddeutschen, und zwar über die Deportation der Wolgadeutschen nach Altai, ob sie in russischer oder auch in deutscher Sprache verfasst sind. So darüber er selbst: „Mit gefallen die Literaturwerke von Lew Malinowski sehr, wie auch die Prosa und Poesie der talentierten russlanddeutschen Schriftsteller, unserer Landsleute. Ich bin überzeugt: Wer die Vergangenheit nicht kennt, kann nichts um sein Woher und sein Wohin wissen.“ Neben der deutschen Literatur liest Alexander Hansen gern auch die Werke solcher russischen Schriftsteller wie Nikolaj Gogol, Walentin Pikul, Wassilij Schukshin und Wjatscheslaw Schischkow.

SOFA UND FERNSEHER SIND NICHT FÜR IHN

Wichtig ist für Alexander Hansen auch seine Familie. Derzeit hat er drei Enkel - Wladimir, Alexander und Irina und zwei Urenkelkinder - den Zweitklässler Kirill und die fünfjährige Karina. Mit seiner Frau geht Alexander schon mehr als 50 Jahre Hand in Hand durch das Leben. „Wir ergänzen einander. Meine Frau ist viel ruhiger als ich. Vielleicht deshalb gelingt es uns, in Harmonie zu leben“, setzt Alexander fort.

Er selbst ließ seine aktive Lebensweise nicht bleiben. Zurzeit ist er Leiter des Veteranenrates der Stadt Slawgorod. Auf meine Frage „Wie es ihm gelingt, Kräfte und Energie für alles zu finden?“, lächelt Alexander Alexandrowitsch und antwortet: „Sofa und Fernseher sind nicht meine Freunde, ohne lebendige Unterhaltung mit Menschen stelle ich mein Leben nicht vor. So habe ich keine Zeit, das Alter zu merken. Allen Senioren wünsche ich mehr Aufmerksamkeit vonseiten ihrer Kinder und Enkelkinder. Und allen jungen Menschen möchte ich sagen: Man soll die bejahrten Menschen respektieren, weil wir alle auch heute immer noch viele Ergebnisse ihrer Arbeit benutzen.“

Maria ALEXENKO (Text), Wladimir BECK (Foto)

Erneuerte Kinderpoliklinik



In der Stadt Slawgorod wurde am 6. Oktober das Gebäude der Kinderpoliklinik des Slawgoroder Zentralen Rayonskrankenhauses nach einer Generalreparatur feierlich in Betrieb genommen. Dieses Krankenhaus ist das erste Objekt in der Altairegion, dessen Renovierung im Rahmen des Gouverneurprogramms „80x80“ realisiert wurde.

Die jetzt hellen und geräumigen Zimmer der Kinderpoliklinik schienen an diesem Freitag noch schöner und freundlicher. Nicht alle Anwesenden konnten in der offenen Anmeldungsstelle Platz finden. Der Eröffnungsfeier wohnten unter anderem auch Iwan Loo, Deputierter der Staatsduma, und Nadeshda Kapura, stellvertretende Vorsitzende der Regionsregierung, bei. „Alles lässt sich im Vergleich kennen. Ich war hier genau vor einem Jahr. Das Gebäude befand sich in einem kläglichen Zustand. Was ich heute hier beobachte, macht auf mich einen unvergesslichen Eindruck. Ich wünsche allen, dass alle

Ärzte der Region in möglichst nächster Zukunft in solchen komfortablen Verhältnissen ihrer nicht leichten Arbeit nachgehen können“, sagte Iwan Loo in seiner Begrüßung.

Die Generalreparatur betraf eine Fläche von etwa 1196,2 Quadratmetern und wurde rund in einem Jahr vollendet. Für die Renovierung wurden ca. 32 Millionen Rubel verausgabt. Diese nicht wenigen Mittel wurden unter anderem auch auf die Stärkung der Wände des Gebäudes mit Metallgürtel und auf den Ersatz der Fenster- und Türblöcke gerichtet. Außerdem wurden die Reparatur des Dachs sowie die Anlage der Konstruktionen der Eingangsgruppe mit der Einrichtung einer Rampe durchgeführt. Die inneren Renovierungen sind überhaupt nicht aufzuzählen. Um nur einige zu nennen: Ersatz der Heizungsanlage, der Kalt- und Warmwasserversorgung sowie Reparatur der Treppen, die Färbung und Verkleidung der Wände und Decken und anderes mehr.

In der Altairegion gebe man sich

zurzeit große Mühe mit der Entwicklung der sozialen Sphäre. Ein solches Beispiel sei die Eröffnung der generalrenovierten Kinderpoliklinik in Slawgorod, so Nadeshda Kapura, stellvertretende Vorsitzende der Regionsregierung.

In der Kinderpoliklinik gibt es jetzt auch eine hinreichende moderne medizinische Ausrüstung, darunter auch Technik für das ophthalmologische Kabinett und allerlei physiotherapeutische Geräte. Zwischen den Zimmern der Logopädin und der Psychologin wurde der Gesell Dome, ein Einwegspiegel in Form einer Kuppel, eingerichtet, unter der man Kinder ohne sie zu stören beobachten kann. Für die notwendige neueste Medizintechnik wurden etwa sieben Millionen Rubel verausgabt.

„Bemerkenswert, dass das Slawgoroder Krankenhaus-Team keine Angst vor Neuerungen hat und der erste Teilnehmer der Projekte 'Offene Aufnahme' und 'Sparsame Poliklinik' ist. Wir werden uns auch weiterhin bemühen, die entstehenden Probleme zu lösen, um den Zugang zu den medizinischen Diensten maximal zugänglich und komfortabel zu machen“, versicherte Natalja Belozkaja, stellvertretende Ministerin für Gesundheitswesen der Altairegion.

Das rote Band ist durchgeschnitten. Die Fachkräfte der Slawgoroder Kinderpoliklinik warten in modern ausgerüsteten Behandlungszimmern auf ihre kleinen Kunden, und diese gibt es in den zehn neben Slawgorod liegenden Rayons etwa 10 000.

SOZIALES

Swetlana DJOMKINA

KONFERENZ

Es ist nötig, lebenslang Deutsch zu lernen

(Schluss von Seite 1)

Wie man Deutschunterricht mit der „Trachtenpuppe“ gestalten kann, lernen alle Interessenten mit Larissa Kulakowa, Leiterin des Sprachzentrums „Wellington“ und BiZ-Multiplikatorin für Spracharbeit mit Kindern.

In den Sektionen besprachen Dialekt- und Literaturliebhaber, Wissenschaftler, Forscher und Pädagoge aus Russland und Deutschland den derzeitigen Zustand der deutschen Dialekte in Russland und die Möglichkeiten für die Erhaltung dieser in Familien, das Konzept für Vorschulbildung, Karrieremöglichkeiten mithilfe der deutschen Sprache, die Bildungsmodelle zum lebenslangen Lernen, Wege, wie deutsche Literatur als Motivationsmittel zum Erlernen der deutschen Sprache dienen kann, sowie die Frage „Wie werden die deutsche und russische Sprache dank kultureller Angebote gefördert?“.

GEBURTSTAG UND FILMVORFÜHRUNG

Die diesjährige Konferenz hatte noch darum eine besondere Bedeutung, weil das Institut für ethnokulturelle Ausbildung - BiZ in diesem Jahr seinen 25-jährigen Geburtstag begeht. Zu dieser feierlichen Veranstaltung wurden alle Konferenzteilnehmer am ersten Abend eingeladen.

Das Institut für ethnokulturelle Bildung führt in Kooperation mit IVDK seit vielen Jahren Projekte und Programme durch, die auf die Förderung

der deutschen Sprache, Entwicklung der innovativen Lern- und Lehrformen sowie auf die Einführung der innovativen Methoden der Sprachbildung ausgerichtet sind. „Dieses Jahr steht allerdings die Erörterung eines Systems des ununterbrochenen Sprachenlernens als die effektivste Herangehensweise im Mittelpunkt, die dank dem Schritt-für-Schritt-Ansatz hochwertige Bildung in Entsprechung mit russischen und europäischen Standards ermöglicht“, so über die Arbeitspläne der BiZ-Direktor Andrej Lehman.

Dieser Empfang war aber nicht die einzige Kulturveranstaltung, die für die Konferenzteilnehmer vorbereitet wurde. Es gab noch das Konzert der Sieger des Gesamtsibirischen Werner-Festival-Wettbewerbs wie auch die Vorführung des Films „Eins, zwei, drei“, in dem unter anderen bekannten Schauspielern Irina Lindt und ihr Sohn Iwan die Hauptrollen spielen.

Als prächtiger Höhepunkt der Sprachkonferenz wurde die feierliche Siegerehrungszeremonie der Preisträger des VI. gesamt-russischen Wettbewerbs „Freunde der deutschen Sprache“, die im Moskauer Theater des jungen Zuschauers stattfand. 100 Menschen haben in neun Wettbewerbskategorien gewonnen. Darunter waren elf Vertreter - Kinder, Jugendliche und Erwachsene - aus der Altairegion. Alle Preisträger wurden während der Zeremonie feierlich mit Diplomen und Geschenken ausgezeichnet.

Fotos: rusdeutsch.ru

Wladimir KRIWOSCHEEW (Text), Ilja SCHMAENKOW (Foto)

Am Seeufer – Farmer groß geschrieben

Seine „Hazienda“ liegt etwas entfernt von seinem Wohnort Tabuny: Direkt an der Grenze zu Kasachstan, am See, bei dem der eine Ufer zu Russland gehört und der andere schon zu einem anderen Staat. Doch die Schönheit hier ist unbeschreiblich. Das tiefe Blau des Wassers und des hohen Himmels, die heiße Farbe der Sonne, das zarte Grün mit den schwarzen Scheiben der Sonnenblumen, das Gold des reifenden Getreides, die klare und gleichzeitig etwas nebelige Weite, sichtbar gute hundert Kilometer: fünfzig in einer Richtung, fünfzig in der anderen. So ein lyrischer Vorspann zu dem Bericht über die Farmerwirtschaft „Gosniz J. V.“ fiel mir ein, als ich all das mit eigenen Augen zu sehen bekam.

Wir hatten im Vergleich zu den Landwirten Glück: Am Vorabend hatte es geregnet – Nebel, Tau, Nässe – die Technik stand still. Doch die erzwungene Pause kam auch den Landwirten zupass: Jeder überprüfte und zog seine Erntemaschine nach. Alexander Schmidmann zauberte an dem brandneuen selbstfahrenden „Palesse“ herum, den er erst gestern aus Barnaul transportierte. Die 300-seitige „Betriebsanleitung“ war auf der Seite 148 geöffnet: „Aggregation des Mähers“. Also hat man die Überprüfung und Nacharbeitung des Motors, des Laufwerks, des Säuberungssystems schon hinter sich. Nun heißt es, die Dresch- und Zerkleinerungsteile unter die Lupe zu nehmen. Erstaunlich was Alexander und die anderen „interessierte“ Leute in anderthalb Tagen alles geleistet hatten: Sie beeilten sich nämlich das 330-kräftige „Pferd“ schon am nächsten Tag im Feld einzusetzen.

Mit diesem bedeutenden Ereignis begann auch unser Gespräch mit dem Leiter der Farmerwirtschaft.

„Dieser Anschaffung gingen wir einige Jahre entgegen“, berichtet Jurij Gosniz mit schlecht verborgener Freude. „Mein Entschluss beruht auf mehreren Gründen. Erstens heißt Neues nicht nur effektivere Arbeit, sondern auch Komfort und Gesundheit. Heute steuere ich zwar einen KAMAS, doch früher war ich einige Saisons Kombinefahrer und kenne alle „Reize“ der alten Technik nicht nur vom Hörensagen. Zweitens hemmten mich die ständig steigenden Preise für die Landtechnik: Allein in den letzten vier Jahren von drei bis auf sechs Millionen Rubel. Vor Darlehen hütete ich mich bisher. Doch das gegenwärtige Programm zur Unterstützung der landwirtschaftlichen Unternehmer „Subventionierter Kredit“ ließ mich riskieren. Sieben Prozent für fünf Jahre ist doch normal, nicht?

Drittens sind meine zwei Kombinen schon ziemlich veraltet. Das Modell wählte ich erst, nachdem ich mich genauestens umschaute und mit Alexander Erichowitsch beratete, immerhin soll er auf dieser Maschine arbeiten. Da man den „Palesse“ besonders lobte, entschieden wir uns für ihn.“

Kurz über die eigentlichen Ratgeber des jungen Farmers. Nach dem tragischen Tod seines Vaters, einem im Rayon geachteten Landwirten, der der Farmerwirtschaft auf die Beine half und dem es gelang, trotz allen Schwierigkeiten und Strapazen eine musterhafte und gesunde Wirtschaft aufzubauen, hatte es der Sohn alles andere als leicht. Das Thema des Verlustes eines lieben Menschen umgingen wir: Der Schmerz nagt an seinem Herzen und lässt nicht nach...

Nach einer kleinen Pause setzt Jurij fort: „Ein ganz anderes Leben begann. Ich hatte die Verantwortung für die Menschen, ihre Arbeit und Entlohnung allein zu tragen. Ich beschloss: Werde es meinem Vater nachtun. Bei besonders schwierigen Problemen holte ich mir Rat bei meiner Mutter, Ehefrau oder Schwester wie bei jenen, die ich zeit meines Vaters kannte. Oft wandte ich mich an Onkel Joseph (Joseph Tomasowitsch Spuling, auch ein erfahrener Bauer - Red.), unserem langjährigen Nachbar. Auch heute scheue ich mich nicht, im Notfall bei meinen älteren erfahrenen Kollegen – Valerij Wetrow, Nikolai Paramsin, Andrej Groß, um nur einige zu nennen - vorbeizukommen oder auch sie anzurufen. Viele unterstützen mich, wofür ich ihnen zutiefst dankbar bin.“

AUCH BEI SCHLECHTEM WETTER AUFRECHT STEHEN

An der Ernte-2017 sind jetzt in der Bauernwirtschaft drei Kombinen beteiligt: zwei „Jenissejs“ und die neue „Palesse“. Für anderthalb Hektar Weizen und 600 Hektar Sonnenblumen



In Jurij Gosniz steckt ein innerer Kernpunkt.

genug, um die Ernte in kurzer Zeit und ohne Verluste unter Dach zu bringen. Beiläufig gesagt, war die Wirtschaft bei der Ernte des vorigen Jahres unter den führenden. Sogar die Sonnenblumen erntete man noch bei Plustemperaturen ab. Die Steppenbauer wissen, dass dies fast das Hauptzeichen des Erfolges ist.

Worauf beruht denn dieses hohe Arbeitsniveau des gestrigen einfachen Mechanisators? Zweifellos auf der wertvollen Hilfe der Familie und der Kollegen, und nicht zuletzt auf dem unbeugsamen Charakter. Ich beobachte Jurij schon lange: Bei all seinem Sanftmut und seiner Zurückhaltung steckt in ihm ein innerer Kernpunkt, er hält sich strikt an gewisse Prinzipien, die ihn zwar vor Fehlern nicht schützen, aber doch helfen, auch bei schlechtem Wetter im direkten und übertragenen Sinne aufrecht zu stehen. Zugute kommt ihm auch seine Bauernnatur, im besten Sinne dieses Begriffes. Ihm sind neben bäuerlichem Konservatismus geschäftliches Interesse an allem Neuen, Berechnung (beim Kredit: erst wägen, dann wagen), und das, was wir „vertrauen, aber überprüfen“ nennen, eigen.

All das trägt gute Früchte. Nicht von ungefähr liegt der diesjährige Ernteertrag bei 15 Zentner Getreide pro Hektar – ausgezeichnet für unsere Steppenzone. Die Wirtschaft wächst und entwickelt sich zügig. Im Entstehen ist eine große (250 m²) Halle für die Technik. Um Geldmittel zu

sparen, baut man mit eigenen Kräften, trotzdem fordert der Bau noch eine ordentliche Summe. Beiläufig gesagt: Die Landwirte machen alles selbst, wobei ihnen oft der angeborene Mutterwitz zu Hilfe kommt. Den vor kurzem gekauften gebrauchten KAMAS hat man nicht nur sorgfältig überholt, sondern auch seinen Wagenkasten und den Anhänger der Bequemlichkeit halber umgebaut. Nicht jede Wirtschaft kann sich damit prahlen, drei Kraftwagen bei drei Mähdreschern zu haben. Oder eine andere „Kleinigkeit“: Auf der Tenne ist das gesamte ausgedroschene Getreide mit neuen Zeltbahnen (20 m x 12 m x 5 = 1200 m²) bedeckt, damit auch bei kurzfristigem Unwetter keine Verluste entstehen. Um Getreide für längere Zeit aufzubewahren, verfügt die Wirtschaft über zwei Getreidespeicher für insgesamt 10 000 Zentner

AN EINEM FAMILIENTISCH

Damit mein Bericht über den jungen Farmer nicht einem Idyll ähnelt, muss man gestehen, dass auch er nicht frei von Fehlern ist. Doch ein Fehler gleicht dem anderen nicht. Nur durch beharrliche Proben stellte man beispielsweise fest, dass Sonnenblumen auf mit einem Planungspflug bearbeiteten Boden besser gedeiht. Oder... Im vorigen Jahr lieferte Jurij Gosniz ein Teil der Sonnenblumenkerne für 21 Rubel, den anderen Teil bewahrte er auf, in Hoffnung, dass der Preis in einem halben Jahr steigen wird. Doch

es kam anders: Der Preis fiel bis auf 14 Rubel, spöttisch an die Hauptgeißel für den Bauer erinnernd, nämlich an die Sprunghaftigkeit der Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Doch wie man so schön im Volke sagt: Kein Unglück zu groß, hat man Gutes im Schoß. Das Getreide „auf Vorrat“ konnte im Sommer verkauft werden, um die Anzahlung für die neue Kombi zu leisten.

Mein Versuch, Jurij zur Fortsetzung des Themas Fehler zu provozieren, scheitert. Auf meine Frage über das Kaderproblem, kommt die kategorische Antwort: „Meine Kollegen sind alles vertrauenswürdige Menschen. In den zehn letzten Jahren ist keiner gegangen. Aus vier Arbeitsstellen sind sechs geworden. Onkel Sascha Schmidmann ist ihnen schon bekannt. Aber auch alle anderen stehen ihm in nichts nach: die Brüder Wladimir und Grigorij Strelzow, Davyd Lang, Pascha Schener... Es gibt keine Aufteilung in Haupt- und Primärarbeiter. Wir machen alles zusammen, darunter auch ich. Eine Speisehalle gibt es nicht, jeder bringt das Essen von zu Hause mit, aber gegessen wird an einem, man könnte sogar sagen, familiärentsch. Keiner sondert sich dabei ab. Es war so bei meinem Vater, und ich halte mich an diese Tradition.“

Jurij hat nicht alles gesagt. Schon ohne ihn „erforschte“ ich, dass jeder an der Farmerwirtschaft Beteiligte nach dem Ergebnis des landwirtschaftlichen Jahres sechs Tonnen Futtergetreide, 50 kg Öl, fünf bis sechs Säcke Mehl und zur Genüge Stroh für das Hausvieh bekommt. Daher auch das stabile Team, ist doch klar bei einer würdigen Entlohnung. Auch darüber erkundigte ich mich bei den Leuten. Alle schwiegen sich wie „Partisanen“ aus, bemerkten aber mit einem fröhlichen Lächeln: „Normal. Wer es gut hat, sucht nicht nach besser.“

Und noch zum Thema: In unserer Unterhaltung gab es kein „Ich“ nur „Wir“...

Anstatt Epilog. Der Bericht war geschrieben, aber der Titel fehlte. Ich las den Artikel wieder und wieder, bis ich über die Worte „am See“ stolperte. Eben so hieß vor etwa fünfzig Jahren ein Film des Klassikers der Sowjetfilmse Sergej Gerasimow: über die Pflicht, die Verantwortung für die Natur und den Boden, auf dem man lebt. Ist das denn nicht von meinem Held, nicht von Jurij Gosniz?!

Deutsch von Erna BERG

Zusammengestellt von Erna BERG

Den III. Literaturlesungen entgegen

Am 15. Juni 2017 feierte unsere Zeitung ihr 60. Jubiläum, dem die III. Literaturlesungen „Sonne über der Steppe“, die im Herbst in der Stadt Slawgorod stattfinden, gewidmet werden sollen. Im Rahmen der Jubiläumsveranstaltungen schreiben wir einen Literaturwettbewerb aus. Es werden zwei Themen zur Wahl gestellt: „Meine Familie im Schein der Heimatgeschichte“ und „Die Rolle der Zeitung in meinem Leben“.

ZUR FORM:

Beiträge können Sie einreichen in drei Kategorien:

- Erzählungen/Kurzgeschichten;
- Kinder- und Jugendgeschichten;
- Gedichte.

UMFANG:

- In der Kategorie Erzählungen/Kurzgeschichten maximal zwei Seiten DIN A4 mit insgesamt bis zu 6000 Zeichen. Autoren können sich in dieser Kategorie mit einer Erzählung oder Kurzgeschichte beteiligen.
- In der Kategorie Kinder- und Jugendgeschichten maximal zwei Seiten DIN A4 mit insgesamt bis zu 5000 Zeichen. Autoren können sich in dieser Kategorie mit einer Kinder- oder Jugendgeschichte beteiligen.
- In der Kategorie Gedichte können sich Autoren mit bis zu drei Gedichten beteiligen. Alle Beiträge können wie in deutscher, so

auch in russischer Sprache eingereicht werden.

ZU BEACHTEN:

Die Texte sind einzureichen: In elektronischer Form an die E-Mail-Adresse azfdi@ab.ru oder per Post im Briefverfahren an die Adresse der Redaktion: Uliza Karla Marksa 144, 658820 Stadt Slawgorod, Altajskij kraj. Der Texteinreichung ist eine Kurzbiographie der Autorin/des Autors sowie die postalische Anschrift und telefonische Erreichbarkeit mitzuteilen.

Einsendeschluss ist der 20. November 2017

DER GEWINN:

Veröffentlichung, Lesung, Ehrung. Eine Jury scheidet über die Sieger. Die Autorinnen und Autoren, deren Beitrag veröffentlicht wird, werden davon benachrichtigt und erhalten ein Freixemplar der Zeitung mit ihrem Text.

Zusätzlich vergibt die Jury in jeder Kategorie einen ersten, zweiten und dritten Platz. Alle Gewinner werden zur Teilnahme an den III. Literaturlesungen „Sonne über der Steppe“ eingeladen und haben die Möglichkeit aus ihrem prämierten Text zu lesen. Über den Termin der Literaturlesungen werden die Teilnehmer später informiert.

Wir freuen uns darauf, alle Teilnehmer des Wettbewerbs auf den 3. Literaturlesungen und bei der Preisverleihung im November zu begrüßen!

Навстречу III литературным чтениям

15 июня 1917 года наша газета встретила свой 60-ый юбилей. Ему будут посвящены III литературные чтения «Солнце над степью», которые состоятся осенью этого года. В рамках юбилейных мероприятий мы объявляем литературный конкурс. Предлагаются на выбор две темы для конкурса: «Моя семья в свете истории родины» и «Роль газеты в моей жизни».

О ЖАНРЕ:

Вы можете присылать работы в трёх жанрах:

- Рассказы/короткие истории;
- Рассказы для детей и молодёжи;
- Стихотворения.

ОБЪЁМ:

• В категории рассказы/короткие истории максимально две страницы формата DIN A4, объёмом до 6000 знаков. В этой категории авторы могут представить либо рассказ, либо короткую историю.

• В категории рассказы для детей и молодёжи максимально две страницы формата DIN A4, объёмом до 5000 знаков.

В этой категории авторы могут представить либо один рассказ для детей, либо один рассказ для молодёжи.

• В категории стихотворения авторы могут представить до трёх стихотворений.

Все работы могут быть представлены как

на немецком, так и на русском языке.

ОБРАТИТЕ ВНИМАНИЕ:

Тексты предоставляются в электронной версии на адрес azfdi@ab.ru либо присылаются по почте на адрес редакции: улица Карла Маркса 144, 658820 г. Slawgorod Алтайского края. К тексту должна быть приложена краткая биография автора, с указанием электронного или почтового адреса и контактных телефонов.

Работы принимаются до 20 ноября 2017 года

НАГРАЖДЕНИЕ:

Публикация присланных материалов, чтение, награждение. Компетентное жюри определяет победителей. Авторы, чьи работы будут опубликованы, будут оповещены об этом и получат бесплатный экземпляр газеты со своим текстом.

Кроме того жюри присуждает первое, второе и третье место во всех трёх категориях. Все победители будут приглашены для участия в третьих литературных чтениях и получат право зачитать свои работы. О сроках проведения литературных чтений участники будут оповещены позже.

Мы будем рады приветствовать участников конкурса на литературных чтениях в ноябре для вручения им заслуженных наград.

ACHTUNG! WETTBEWERB!

„Viktor Heinz. Leben und Werk“

80 Jahre nach der Geburt und vier Jahre nach dem Tod des bedeutenden russlanddeutschen Kulturwissenschaftlers, Schriftstellers und Publizisten Viktor Heinz (geb. am 10. Oktober 1937, gest. am 11. Juni 2013) haben die Landsmannschaft und der Kulturrat der Deutschen aus Russland den Sammelband „Viktor Heinz. Leben und Werk“ herausgegeben.

Viktor Heinz wurde in dem deutschen Dorf Nowoskatowka (Schöntal) im Gebiet Omsk geboren. Nach dem Studium der deutschen Sprache und Literatur in Nowosibirsk, pädagogischer Tätigkeit in Omsk und Promotion war er als Lehrstuhlinhaber in Petropawlowsk, Kasachstan, tätig. 1984 bis 1992 war er Literaturredakteur der Tageszeitung „Freundschaft“, „Deutsche Allgemeine Zeitung“ (Kasachstan). Seit 1992 lebte er als freischaffender Literat in Deutschland, wo er in Göttingen starb.

Von seinen zahlreichen Werken seien hier nur seine vielleicht bedeutendsten genannt: das Theaterstück „Auf den Wogen der Jahrhunderte“ (1993), „In der Sackgasse“ (1996, herausgegeben von der LmDR), und „Der eine spricht, der andere schwätzt, der dritte babbelt. Einiges über die Mundarten der Deutschen aus Russland“ (2008).

Seine Bedeutung fasste Konstantin Ehrlich im Umschlagtext des Bandes wie folgt zusammen: „Viktor Heinz ist eine prägende Erscheinung in der russlanddeutschen Gegenwartsliteratur. Sein Beitrag zur Entwicklung unseres Schrifttums steht in der geistigen Geschichte der Russlanddeutschen beispielgebend da. Philologe, Dichter, Prosa- und Bühnenschriftsteller, Folkloresammler und Übersetzer - in all diesen wissenschaftlichen bzw. künstlerischen Gattungen hat Viktor Heinz Bedeutendes geleistet.“

Konstantin Ehrlich ist es auch, der den Sammelband mit kenntnisreichen Ausführungen zur russlanddeutschen Literatur und Publizistik im Allgemeinen und der Rolle Viktor Heinz' im Besonderen einleitet. Bewegend die Zeilen, mit denen er von ihm Abschied nimmt:

Es war ein Glück, begegnet dir
zu sein,
mit dir am gleichen Treidlerstrang
zu ziehen,
uns um das Wohl des Abkunftsstammes
zu mühen...

Du bleibst in den Annalen
unsres Seins,
dein Stern soll endlos an dem Himmel
blühen.

Dazwischen finden sich zahlreiche Beiträge und Interviews bekannter Schriftsteller und Kulturschaffenden. Es sind Freunde und Kollegen, die ihm zu Lebzeiten begegnet sind und Viktor Heinz in ihr Herz geschlossen hatten: Ernst Strohmaier (Vorwort), Adolf Pfeiffer, Ingmar Brantsch, Heinrich Werner, Waldemar Hermann, Robert Korn, Wendelin Mangold, Johann Warkentin, Agnes Gossen-Giesbrecht, Reinhold Zielke, Reinhold Maier, Ida Bender, Nadeschda Runde, Dieter Stellmacher und Antonina Schneider-Stremjakowa. Ergänzt wird der Sammelband durch ein Verzeichnis der Werke Viktor Heinz' und Ausschnitte aus einigen dieser Werke: „Eine Kundgebung“, „Auf den Wogen der Jahrhunderte“, „Der neue Pygmalion“, „Der Alte“ und „Zarte Radieschen“.

Nach „Volk auf dem Weg“

Viktor Heinz Im Boot

Weit ist in der Nacht geblieben
Lärm der Stadt und schwüle Luft.
Nun genießen wir des lieben
tiefersehnten Waldes Duft.

Leises Rauschen in den Bäumen.
Nach des Tages lautem Wust
liegt der Fluss in stillen Träumen,
leicht bewegt sich seine Brust.

Doch die Sterne werden blasser,
mild erglüht das Morgenrot,
stolz nur gleitet auf dem Wasser
unser leichtes Segelboot.

Wenn an Bord die Wellen schlagen,
wenn der Wind erquickend weht,
fahre zu, ich will nicht fragen,
wo die Fahrt zu Ende geht



„Einsamkeit“

Wer wilde Einsamkeit
noch nicht gespürt hat,
der hat auch von Gemeinschaft
nichts zu sagen.
Wen seines Freundes Schicksal
nicht gerührt hat,
der darf auch übers eigene
nicht klagen.
Und wenn ich plötzlich
keinem mehr gefalle,
und wenn mich flieh'n
Verwandte und Bekannte,
dann möchte ich den Erdball
auf den Rücken schnallen
und durch die Milchstraße
ins Weltall wandern.

Die Jugend

Wer nörgelt da,
die Jugend sei verkommen?
Wer hat denn
die Verantwortung
dafür auf sich genommen?
Wer nennt die Jugend
flegelhaft und patzig?
Macht nicht das Alter uns
oft griesgrämig und gnatzig?
Mag da auch jemand
murren oder tuscheln,
ich hab sie lieb.
Es macht mich gar befangen:
Die Tollkühnheit
der aufgeweckten Burschen,
das frische Morgenrot
der Mädchenwangen.

Meine Familie im Schein der Heimatgeschichte

Zur Person: Galina BABITSCH wurde in Barnaul geboren und wuchs hier auch auf. Mit Auszeichnung absolvierte sie 1971 die Fremdsprachenfakultät an der Staatlichen Pädagogischen Universität Barnaul und begann ihre berufliche Tätigkeit als Deutschlehrerin an der Mittelschule der Bahnstation Darbasa der mittelasiatischen Eisenbahn. Nach Barnaul zurückgekehrt, unterrichtete sie viele Jahre Deutsch am Gymnasium Nr. 74. Heute ist die Arbeitsveteranin Galina Babitsch eine bewährte Dichterin, die schon drei Gedichtbände herausgegeben hat. Galina Borisowna ist Diplomandin des regionalen Literaturwettbewerbs-2016 „Gedichte über den Altai“. Zu unserem Literaturwettbewerb schickte sie drei Gedichte zum Thema „Meine Familie im Schein der Heimatgeschichte“. Das erste davon finden sie in der ZfD-Ausgabe Nr. 9. Heute bringen wir noch eins.

Мой род - история России

Мой род - история России.
В ней было всё: война и мир,
И ожидание Миссии,
И горечь слёз, победный пир.
Ходили в поле за сохой
И лихо бились с степняком.
А сколько предков той порою
Лежать осталось под крестом!

Рязань и Вятка - два истока,
Одна крестьянская душа.
В Сибирь отправились - далёко!
Но вот земля там хороша!
Бери! Не жалко. Лишь работай
И поднимай сибирский край!
Двенадцать детских ртов - забота,
Но коль приехал - привыкай.
Сибирь... Простор необозримый.
Кругом такая красота!
Стена лесов непроходимых -
Необжитая сторона.
Здесь гладь озёр, там рек разливы -
Богатый и привольный край.
Куда не кинешь взгляд - равнины.
Любое место выбирай!
Нашли хорошее местечко:
Луга есть, поле и река.
И перелески недалечко.
Рука крестьянская крепка.
За топоры и пилы взялись.
Общиной строили жильё.
И меж собою рассуждали,
Что с поселеньем повезло.
Что ж, обжились на новом месте,

Пустили корни глубоко.
Семьей трудились дружно, вместе.
Поднялись, хоть и нелегко.
Трудом хозяйство расширяли -
Зажили крепко, хорошо.
И в кулаки потом попали,
Когда всё на излом пошло.
Каток истории прошёлся
По судьбам рода моего.
Один с германской не вернулся -
Остались сироты его.
А стариков в Нарым сослали:
Коль хочешь жить, так выживай!
И за советы воевали -
Такой пошёл в семье раздраз.
И разбрелись осколки рода
По нашей матушке - земле.
Мой род - история народа.
Он выстоит в любой беде.
Всё пережил: репрессий ужас
И жертвенность военных лет,
Недоедание и стужу,
И радость боевых побед.
Трудились честно, созидали.
Была у нас и целина.
Детей, студентов обучали -
Трудом была сильна страна.
Опять тревожно. Лиховетья
Очередная полоса.
Через далёкие столетия
Я слышу предков голоса -
Святой наказ спасти Россию,
Не дать врагам её распяты,
Собрать всё мужество и силу
Всем миром за неё стоять!

Was ist die Zeitung für mich

Zur Person: Lilli FILIPPOVA stammt aus der Stadt Jenisejsk, Gebiet Krasnojarsk, dem Verbannungsort ihrer Eltern Oskar und Adelina Kernt. Hier kam sie am 5. Dezember 1948 zur Welt. Die Schule besuchte sie in der Stadt Frunse (heute Bischkek, Kirgisstan). Nach Slawgorod kam sie 1964. Hier absolvierte sie die deutsche Abteilung an der Pädagogischen Fachschule. Ihre Ausbildung setzte sie an der Barnauler Universität an der Fremdsprachenfakultät fort. 25 Jahre war Lilli Filippowa Deutschlehrerin in der Mittelschule Slawgorodskoje. Die letzten 17 Jahre ihrer Berufstätigkeit unterrichtete sie am Pädagogischen College mehrere Aspekte der deutschen Sprache. Seit 2009 ist sie Rentnerin und schreibt in den Mußestunden Gedichte zu verschiedenen Anlässen. Mehrere Gedichte widmete sie schon der „Zeitung für Dich“, mit der sie zeitlebens eng verbunden ist. Heute bringen wir ein neues Gedicht unserer rührigen Leserin.

Sie ist für Dich und auch für Mich

Jede frische Zeitung hat ihren Wert.
Schade, dass er schon morgen fehlt.
So mancher bewahrt die Zeitung nicht,
in Meinung: Schon morgen braucht er
sie nicht.

Doch nicht alles veraltet fürwahr,
es gibt Sachen, die auch nach Jahren
währen.
Es macht mir oft Spaß, in der Zeitung
zu blättern,
und dort immer wieder Neues
entdecken.

Ich finde dort bekannte Sprüche,
bekannte Fotos, Bilder und
Gedichte...
Rätsel und Reime gibt es da für die
Kleinen
und Leserdispute wie Geschichten
für Große.

Einen guten Namen trägt die Zeitung:
Sie ist für Dich und auch für Mich,
für alle wie man so sagt, die
draufstehen,
die liebe deutsche Sprache zu
verstehen.

Man soll die Sprache nicht vergessen.
Sie ist, so mein ich, ein kostbarer
Brillant!
Berühmte Dichter und Gelehrte
schliffen an ihr
und machten sie durch ihre Werke
weltbekannt.

Liebe Landsleute, die Deutsch noch
kennen,
vergesst die traute Muttersprache
nicht!
Nehmt zur Hilfe unsre deutsche
Zeitung,
die uns einen treuen und festen Halt
gibt!

Seite vorbereitet von Maria ALEXENKO

Vom Kahn bis zum Löffel

Peter war ein sehr selbstvertraulicher Junge. In seiner Einbildung meinte er: Er brauchte nur zu wollen und alles fügte sich seinem Willen. Sobald er zusah, wie irgendein Meister geschickt einen Gegenstand oder ein Werkzeug herstellte, sagte Peter großtunend: „Was ist das schon! Das mache ich auch, vielleicht noch besser.“

So traf ihn eines Tages der Vater bei einer seltsamen Arbeit. Peter, mit dem Beil ausgerüstet, hakete an einem meterdicken Espenbalken, der schon jahrelang hier gelegen hatte, so dass die Späne nur so flogen.

„Was machst du da, Peter?“

„Ei, siehst wohl nicht, Vater? Einen Kahn will ich aus diesem Klotz hauen. Es sieht wohl nicht schon aus danach?“

„Nein, noch nicht“, antwortete der Vater und ging seines Weges.

Am nächsten Tag kam der Vater wieder. Peter saß in den Spänen wie eine Brutgans im Nest. Als er den Vater erblickte, ergriff er eilig das Beil, spuckte sich in die Hände, wie er das schon oft bei Erwachsenen gesehen



hatte, und hakete emsig drauflos.

Der Vater sah ihm eine Weile zu und bemerkte: „Peter, meinem dummen Verstand nach gibt's daraus keinen Kahn...“

„Meinste? Ei, gib't keinen Kahn, so mache ich einen Backtrog draus“, brummte Peter und hakete weiter.

Am dritten Tag kam der Vater wieder und konnte den Peter unter einem Berg von Spänen kaum finden. Er stand etwas da und sagte misstrauisch zu Peter: „Das soll ein Backtrog geben? Da fress' ich einen Besen!“

„Es gibt keinen Backtrog, so mache ich einen Löffel draus“, meinte Peter frech.

Der Vater stand noch eine Weile da und sagte verschmitzt lächelnd: „Falls es keinen Löffel gibt, Peter, mache wenigstens einen Vorstecker draus.“

„Was für Vorstecker?“

„Säustöppel sagen die Bauern noch – womit man den Türhenkel am Saupferch verriegelt“, antwortete der Vater und ging.

Ob's Peter gelungen ist, einen Säustöppel anzufertigen, weiß ich nicht. Aber eins steht fest: Um auch einen Säustöppel anzufertigen, muss Geschick und Übung sein. Vom Kleinen – zum Großen und nicht umgekehrt wie bei Peter.

Andreas SAKS
ZfD-Archiv